

Saale-Beitung.

Kaunundvierziger Jahrgang.

Anzeigen

berst die 6 gepaltene Monatshefte
deren Name mit 50 Hg. be-
rechnet und in unferen Anzeigen
und allen Anzeigen & Gefchäften an-
genommen. Refonanten die Seite 1 Mr.
Schlag der Infantenannahme: vom.
11 Uhr, in der Sonntagnummer
abends 6 Uhr. — Abstellungen von
Anzeigenschriften, sowie solche möglich
sind, müssen schriftlich erfolgen.

Ercheint täglich poermal,
Sonntags und Feiertags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Redaktionsstelle: Markt 24.

Bezugspreis

Im Falle vierteljährlich bei postmöglicher
Zufstellung 2,50 Mk., durch die Post
3,25 Mk., ausd. Aufstellungsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im ausländischen Bezugs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.

Für unentgelt eingehende Manuskripte
wird kein Gewähr übernommen.
Wochensatz nur mit Nachnahme
„Saale-Beitung“ gefällig.

Verleger der Schriftleitung Nr. 1140
der Angewandten-Str. Nr. 176,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Verlagsdruckerei Leipzig 4800.

Nr. 4.

Halle, Montag, den 4. Januar

1915.

Sartnäckige Kämpfe im Oberelsaß.

Wendet sich Japan vom Dreiverband?

Von Privatdozent Dr. Albrecht Wirth-München.

Man denke an die überraschenden Wendungen im Balkan-
krieg! Der Russefreund von gestern wurde zum erbitterten
Feinde heute. Zuerst kämpften Serben und Bulgaren
Schulter an Schulter, dann zerfleischten sie sich gegenseitig.
Nun ist es keineswegs ausgeschlossen, daß diese Erscheinung,
dieser Wechsel von heiß und kalt sich im fernsten Osten wieder-
hole. Was gewinnt denn eigentlich Japan durch sein Zu-
sammengehen mit dem Dreiverband? Ist der Gewinn von
Kiautschou tatsächlich große Opfer wert? Denn eine Zu-
fassung, eine dauernde, in China ist doch, abgesehen von der
Mandschurei, schon aus dem einfachen Grunde undenkbar,
weil dann sofort die Vereinigten Staaten von Amerika auf
den Plan treten würden. Ebenfalls sind die deutschen
Kolonien in der Südsee ein hindereinander Stegespreis.

Was bewegt Japan? Ich glaube, es will
lediglich Zeit gewinnen, und will seinen
lieben Bundesgenossen Sand in die Augen
streuen.

Kiautschou war nur ein Vorwand. Sonst wollen ja die
Männer des Mikado schlechterdings nichts gegen Deutschland
unternehmen. Sie wollen jedenfalls kein Heer, wie der fran-
zösische Minister Ribot von ihnen erwartete, nach Europa
schicken, und ebenjowenig, soviel bis jetzt verlautete, eine
Flotte. Dagegen hat ihnen die Fremdenhaft mit dem Drei-
verbande schon erhebliche Vorteile in den Schatz geworfen.
Erfolgreich haben sie kammerziellen Nutzen davon. Zuerst —
und das ist das Wichtigste — haben die Russen ihre östlichen
Grenzen entschlüsselt. Offenbar doch im Vertrauen auf den ja-
panischen Bundesgenossen. Bei den jüngsten Kämpfen in Sit-
prien, und ebenso in Galizien, kam die erteilte Hilfe
ans Licht, daß nicht nur Truppen nach Kaukasus, sondern so-
gar schon solche vom fremden Amur gegen Mitteleuropa ge-
worfen wurden. Nur nebenbei ist des pikanten Umstandes
erwähnt, daß ein japanischer Offizier, scheinbar eine Art
Attache, die Russen nach Sitprien begleitete. Die Ent-
schlüsselung Sibiriens ist eine unahnehmbare Wohltat für die Ja-
paner. Wer hindert sie, später, wenn einmal der Jarenicaat
niedergerworfen oder wenigstens geschwächt ist, dann sofort ihre
Ansprüche auf Sibirien geltend zu machen? Die
Söhne des Inselreiches fühlen sich in ihrem Vaterlande, das
weit hinter befindet sich als das Deutsche Reich, schon länger
beengt; sie dürfen nach Neuland, nach fruchtbareren Ackerboden
für ihre Bauern, nach einem weiten Gebiete, wo sich ihre
Handwerker, Kaufleute und Inventaure betätigen können.
Das bietet ihnen weder Korea, das ebenfalls dicht bevölkert
ist, noch die Mandschurei in ausreichendem Maße. Erst das
geräumige Sibirien kann ihren Land-
hunger stillen.

Den gleichen Trieb, den zwar scheinbar einer plötzlichen,
aber tatsächlich wohlüberlegten Schwelung, können die Ja-
paner in der Zukunft gegenüber den Engländern aussäen.
Ohnehin beginnen jetzt schon Reibereien wegen der vor-
läufigen Stegabgabe der deutschen Besitzungen in der Südsee.
Wenn aus England geschwächt ist, was die stärksten
Berater des Mikado voraussehen, dann ist für die Bewohner
des östlichen Inselreiches der Weg nach Australien frei. Und
nach Indien! Schon jetzt beginnt der Aufbruch in Indien.
Es ist anerkannt, daß nichts so sehr das klammernde Selbst-
bewußtsein, den Nationalismus der Hindu wie der Dravida
geweckt hat, als der japanische Erfolg von 1904/05. Ein
Selbstbewußtsein, das zu neuen und weiter ausgedehnten
zahlreiche japanische Sendboten nach eigens besessenen
waren! Das Hindemittel zwischen Japanern und Indiern
ist zwar nicht eine Gemeinshaft der Rasse, wohl aber der
allseitigen Gedanke, ist die gemeinsame Feindschaft gegen
die Weißen.

Nach jüngsten Nachrichten ist der Aufstand in Indien be-
zells ausgebrochen. Im Zusammenhang damit heißt es, Eng-
land habe die Japaner um Hilfe gegen die Indier ersucht.
Diese ist abgelehnt, dafür folgendes verlangt worden:
Fester Zufluß japanischer Einwanderer in den britischen
Besitzungen im Stillen Ozean (wogez Westkanada und
Australien gehören), außerdem freie Hand in China und eine
Anleihe von 200 Millionen Dollar, wobei einmündigen unent-
schieden bleibt, ob Silber-Dollar zu zwei Mark, was das Wahr-
scheinliche ist, oder Gold-Dollar zu vier Mark gemeint sind.
Diese Bedingungen seien von England bereits angenommen.
Das heißt in der Tat, den Bod zum Gärtner machen! Kommen
wirklich japanische Truppen nach Indien, so ist das für sie die
denkbar beste Gelegenheit, um Land und Leute kennen zu
lernen und sich mit den Einheimischen zu verdröhnen oder
auch ihnen ihre Schwächen abzulaufen. So kamen die Longo-
barben Molinos als Verbündete der Spanier nach Italien,
um darauf selbst Italien zu bezerrhen.

Und darum liegen in der japanischen Zukunft noch aller-

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Jan., vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Abgesehen von mehr oder weniger schweren Ar-
tilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen
Ruhe. Nur bei Thann im Oberelsaß zeigte der Feind
lebhafteste Tätigkeit. Nach einem überwältigen-
den Feuer auf die Höhen westlich Sennheim ge-
lang es ihm in den Abendstunden, unsere zusammengeschos-
sen Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend das von
uns hartnäckig verteidigte — in den letzten Tagen öfters er-
wähnte — Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe
wurde nachts im Bajonetangriff von uns wieder genommen;
am den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unsere An-
griffe in Polen östlich der Rawa werden fortgesetzt.
Oberste Heeresleitung.

hand Möglichkeiten, von denen durchaus nicht gesagt ist, daß
unser Feinde den Vorteil davon haben ...

WTB. Paris, 4. Jan. Clemenceau fordert im „L'homme
ordinaire“ nochmals dringend eine japanische
Intervention. Auf den Erfolg einer Aufreibung der
Kriegsführenden, der die Verbündeten ebenso aufreize wie den
Feind, zu vertrauen, sei kindisch. Die Regierung müsse die
Kontrolle über die militärischen Aktionen ausüben, ohne daß
dabei die Entscheidungsfähigkeit des Oberkommandos eingeschränkt
werde. Sie sei zu regieren, nicht zur Poje da.

WTB. Stockholm, 4. Jan. Die Zeitungen geben eine
Meldung aus Tokio wieder, in der alle Gerüchte, daß Japan
Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz senden
würde und japanische Offiziere bei der russischen Artillerie
in Polen dienen, als falsch bezeichnet werden. Japanische
Offiziere seien nur als Attache's bei den russischen Heere an-
wesend. Japan habe sich an dem Kriege beteiligt, um die
Bündnispflicht gegen England zu erfüllen, die nur das Mit-
wirken zum Schutze der Interessen im fernsten Osten auferlegt.
Da Kiautschou jetzt in Japans Händen und die deutschen
Kriegsschiffe im Stillen und Indischen Ozean kampfunfähig
gemacht sind, warte Japan ruhig den Schluß des allgemeinen
Krieges ab.

Neue Erfolge in Westpolen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:

Ob. In Westpolen haben die Russen zunächst ihre An-
griffe gegen die Oesterreicher, namentlich in der Gegend von
Gortice-Jankin, nicht wiederholt. Es ist jedoch noch
völlig eine Ruhepause eingetreten. Es läßt sich aber noch
nicht übersehen, daß die Russen ihre Offensive überhaupt über-
geben haben, weil sie von ihrer Ausherrschbarkeit über-
zeugt waren, oder ob es nur eine augenblickliche Ruhe be-
deutet, etwa um das Eintreffen weiterer Verstärkungen ab-
zuwarten, oder um Truppenverschiebungen vorzunehmen. Bei
den vielfachen Leberzuckungen, die der Feldzug auf dem öst-
lichen Kriegsschauplatz bisher schon herbeigeführt hat, muß
man sich als gespaht sein. Es ist allerdings nicht recht ein-
zusehen, woher noch weitere Verstärkungen kommen sollen, da
anzunehmen ist, daß die Russen schon zu der ersten Offensive
die gesamten verfügbaren Kräfte zusammengezogen haben.
Wenn sich diese nicht mit einem Male, sondern tropfenweise
hintereinander entziehen, so wird dadurch die Lage für die
österreichisch-ungarischen Truppen nur immer günstiger, und
es läßt sich hoffen, daß etwa in den nächsten Tagen wiederholte
Angriffe ebenso erfolgreich abgewiesen werden können, wie
die früheren. Jedenfalls haben bisher die Oesterreicher ihre
Stellungen in Westpolen nach wie vor erfolgreich gehalten,
und ihre doppelt Fronten, von denen die eine nach Osten,
die andere nach Norden gerichtet ist, streng behauptet, so daß
die allgemeine strategische Lage unverändert günstig ist.
Zwar haben die Russen auf dem äußersten östlichen Flügel
einen kleinen Erfolg erzielt, indem sie bei dem Kloster Pügel
die österreichischen Stellungen etwas zurückgedrängt und die
Oesterreicher veranlaßt haben, den Hauptteil des Gebirges
zu räumen. Da alle näheren Nachrichten fehlen, läßt sich von

hier aus nicht übersehen, ob damit zugleich der eigentliche
Vorgang in die Hände der Russen gefallen ist, und wie
weit die Oesterreicher zurückgehen mußten. Aber wenn man
auch mit einem entschiedenen Vorzuge der Russen rechnet, so
ist dies vorläufig doch noch von keiner entscheidenden Be-
deutung auf die Operationen auf den übrigen Teilen des Kriegs-
schauplatzes. Zunächst liegt dieser Vorzug sehr weit nach Osten,
und zwar südlich von Kremenn und Lemberg. Die Russen sind
auch noch nicht in der Lage, sich von hier aus unmittelbar nach
Weichen zu wenden, um den österreichischen rechten Flügel an-
zugreifen, weil alle Täler und die in ihnen laufenden Ver-
bindungen nach Süden gehen. Sie müssen also, wenn sie ihren
Erfolg ausnützen wollen, erst die Oesterreicher glücklich nach
Angorn zurückwerfen, sich den Ausgang aus dem Gebirge er-
kämpfen, und können dann erst eine der nach Westen und da-
mit gegen die österreichische rechte Flanke führende Quer-
verbindung benutzen. Bis dahin vergeht aber viel Zeit, und
inzwischen kann die Entscheidung auf den übrigen Teilen der
Schlachtfeld bereits gefallen sein. Nebenfalls ist eine Ein-
wirkung auf den eigentlichen westpolnischen Kriegsschauplatz
vollkommen ausgeschlossen.

Auf ihm haben die deutschen Truppen einen bedeutenden
Erfolg erzielt. Sie haben einen wesentlichen Teil der rus-
sischen Hauptstellung am Bura-Wischnie erobert, und damit
die Grundlage für ein weiteres erfolgreiches Fortschreiten
des Angriffs in östlicher Richtung gegeben. Die Bedeutung
dieses Erfolges zeigt sich auch in der Höhe der dabei gemachten
Verlusten und in den Versuchen der Russen, durch Nach-
angriffe den verloren gegangenen Stützpunkt wieder zu er-
obern. Da auch östlich der Rawa die deutschen Angriffe er-
folgreich fortgeschritten, und alle russischen Angriffe unter
schweren Verlusten für die Russen zurückgewiesen wurden, steht
die Lage für die Verbündeten außerordentlich günstig. Man
kann jetzt mit Sicherheit darauf rechnen, daß die große Schlacht
in Westpolen in nicht mehr allzulanger Zeit zu einem glück-
lichen Ende durchgeführt werden kann.

Zum neuen Stützpunkt der russischen Armeen

ist Wilna ausgerufen, das in der letzten Zeit außerordentlich
hart bestreift worden ist.

Ein russisches Urteil über Orzemsal.

Im Moskauer „Ruskoje Slovo“ schreibt Oberst Michail-
owski über die Bedeutung der Festung Orzemsal in
u. s. w., die sich leider immer noch im Besitze der Oesterreicher
befindet:

„Viel hängt von Orzemsal ab. Die Garnison dieser
Festung hat neuerdings Ausfälle verübt, die zurückgewiesen
wurden. Wir dürfen nicht fortwährend die Verluste der
Festungsbesatzung, die Blöße zu brechen, und ihre Tätig-
keit damit zu erklären suchen, daß die Lage der Festung ver-
zweifelt ist, so wie wir mehr mit dem Mute unseres Heeres
als mit den Fehlern und Mängeln unserer Gegner rechnen
müssen.“

Die Einnahme von Orzemsal wäre jetzt in jeder Hinsicht
notwendig für die Russen. Aberhaupt solle man das nicht
glauben, daß die Oesterreicher vollständig geschlagen (dar-
über aber herrschen gewisse russische Blätter schon seit Anfang
des Krieges) und nicht mehr in der Lage seien, die Kar-
pathenpässe zu verteidigen. Der Optimismus gewisser Schrift-
steller sei überanbracht. Die Oesterreicher ver-
richten sich nicht müde und mit großer Behar-
lichkeit, und in den russischen Offizierskreisen werde der
Gegner keineswegs unterdrückt. Die Kämpfe in den Kar-
pathen seien noch keineswegs zu Ende. (R. 3.)

Die Russen im Petroleumgebiet.

o. B. Berlin, 4. Jan. Der Kriegsberichterstatter des
„B. T.“ im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier
teilt mit, daß es den Russen durch die erfolgreiche Fortsetzung
des Mascerpases gelüftet ist, die Deckung des wichtigen
Petroleumgebietes für sich durchzuführen, in dem sie sich ganz
als Herren auswirkten. Sie setzten den Betriebsleiter der
Premierfabrikwerke als Bergwerksinspektor ein und be-
fahlen ihm Schonung der Rappharwerke, an denen fran-
zösisches, englisches, belgisches oder neutrales Kapital be-
teiligt ist, wogegen sie dem Verein der Rappharproduzenten
in Borslaw 200 Ziffernen Rohöl auslaufen ließen. In
Drohobocz wurden mehrere Gefäße und Privatbänker an
Krieg geplündert und angezündet. Zweifelhafte Damen und
Dienstmädchen spazieren dort in kostbaren Kleidern, die sie
den Verbündeten „abekauft“ haben. Als Hauptgrund für
die neue russische Offensive ist neben dem Belieben, sich das
schon zwei Monate belagerte Orzemsal nicht wieder entziehen
zu lassen, als Tendenz anzunehmen, sich den Weg nach Süd-
rußland aus strategischen und politischen Gründen offen zu
halten.

Die schwierige Finanzlage Englands.

Kopenhagen, 3. Januar. Der Arbeitenfürher Edin-
gasse fährt in der „Nicht“ vom 24. Dezember in seiner Kritik
des russischen Budgets fort. Er betont, daß aus dem Budget
nicht ersichtlich sei, aus welchen Quellen die Kriegs- und lan-
desvertheidigung des Budgets bestritten werden. Der
Finanzminister weiß davon, daß die Mittel für den
Krieg bisher ausschließlich durch Anleihen gedeckt werden, er
vergehe aber die geforderte Ausgabe von Kreditbills zu
erwähnen. Das Defizit des Jahres 1914 betrage ohne die
Kriegsausgaben 1225 Millionen Mark, trotzdem man die
Ausgaben des Staates um 672 Millionen Mark gespart habe.
Der Anstieg der Bruttosteuerertragsnahme läßt man in
erster Linie durch Steuererhöhungen zu deuten, aber diese
Steuererhöhungen seien weiter nichts als eine zwar beträcht-
liche, aber sehr wenig systematische und abenteuerliche Abänderung
des Steuerbudgets. Von einer grundlegenden Reform
der Steuerorganisation sei in dem Budgetentwurf nicht zu
spüren. Die Einkommensteuer wird nicht eingeführt. Alles
erwarte man von den beschätztesten Steuererhöhungen von
über eine Milliarde Mark, und selbst diese eilig auf dem Ver-
ordnungswege eingeführten Erhöhungen werden nach der
Ansicht des Finanzministers nicht infolge sein, das Geldgewicht
des Budgets zu vermindern. Edin gasse ist der Meinung, daß
die Einkünfte des Finanzministers zu hoch sein sind. Denn
der Krieg mache sich auf allen Gebieten im schärfsten
Grad bemerkbar. Eines dieser Gebiete ist das öffentliche
Leben, das selbst, wenn die Einkünfte gut seien, auch im
Budget des nächsten Jahres ein Defizit unvermeidlich sein
werde.

Das Manifest an „meine Herren Polen“.

Theorie und Praxis.

Vom Reichsbureau des Obersten Russischen National-
komitees mitgeteilt. Eins in unseren Besitz gelangten
Nummer des „Kurjer Warszawski“ mit einer Mit-
teilung über die geplante Gerichtsorganisation in Ostgalizien,
wo sich die Russen einfinden. Herrn bleiben zu können. Da-
nach berichtet das Moskauer „Ruskoje Slowo“, daß im rus-
sischen Justizministerium erörtert wurde, wie das russische
Zivil- und Strafrecht in Galizien einzu-
führen wäre. Als Hauptaufgabe bezeichnet das Mini-
sterium eine möglichst planmäßige Einführung des russischen
allgemeinrechtlichen Zivil- und Strafrechts im ganzen er-
obernten Lande, wobei keinerlei lokale Rechte zugulasten sind;
es sollen weder die lokalen Gewohnheitsrechte noch die öster-
reichischen Gesetze in Betracht gezogen werden. Zwar sollen die
russischen Gesetze nicht auf einmal, sondern allmählich einge-
führt werden, doch wird schon jetzt die Ausarbeitung eines
Systems dieser Einführung als unaufschiebbar erachtet. Eine
besondere Kommission unter Vorsitz des Justizministers wird
damit betraut werden. Dieser Bericht des russischen Blattes
belehrt zur Genüge das verführte Manifest des Großfürsten
Nikolaj Nikolajewitsch, worin dieser den unter dem Jaren-
rezept vereinigten politischen Gebieten volle politische, kon-
sultative, kulturelle Autonomie verspricht.

Schaffung von Befestigungswerken in Finnland.

c. B. Kopenhagen, 4. Jan. In Finnland arbeiten Tag
und Nacht 10000 Russen an der Ausführung von
Befestigungswerken. Drei Befestigungswerke sind
beendigt. Der erste, der sich von Gammelstad bis zu
Hopsalven erstreckt, ist schon fertig, der zweite bei Sjöby
geht seiner Vollendung entgegen, der dritte bei Kråkellö
soll unmittelbar nach Beendigung des zweiten gebaut werden.
Für diesen Befestigungsring sollen von Japan ge-
kauft Kanonen bestimmt und auch bereits abgeliefert wor-
den sein.

Französischer Kampfbericht.

T. U. Rotterdam, 3. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ meldet: Die französische Generalität im Haag

veröffentlicht über die Kriegsvorgänge folgendes Com-
munique: In der Gegend bei Nieuport haben die Deutschen
St. Georges bombardiert. Sie haben aber keinen Erfolg
erzielt. In der Straße bei Albert, Roye und an der Aisne
finden heftige Artilleriekämpfe statt. In der Gegend bei
Blanchefort und Bernell haben wir ein feindliches Ver-
teidigungswerk in der Luft gesprengt und dieses Wäldchen-
gewehr zerstört. In der Gegend bei Verlies haben wir
unseren eroberten Stellung vom 30. Dezember befestigt.
Die Artillerie greift Artillerie und die des Feindes hart
am 31. Dezember den ganzen Tag ununterbrochen fort. Am
Rande von La Carrière hat der Feind sehr heftige Vorstöße
auf beinahe der ganzen Front gemacht. Er hat auf einigen
Punkten einige 50 Meter Terrain gewonnen, aber wir unter-
nehmen sofort Gegenangriffe. In der Straße bei Verdun
haben unsere heftige Artilleriekämpfe statt. Die Deutschen
haben hauptsächlich auf die Dörfer geschossen. Unsere Ar-
tillerie schoß auf die feindlichen Verteidigungswerke und auf
die Plätze, wo die Batterien sich befinden. Eine deutsche
Batterie soll zum Schwaben gebracht worden sein. Zwischen
Maas und Meisel, im Nordwesten von Fize haben die Deut-
schen am 30. und 31. Dezember und am kommenden 1.
Januar während des Tages noch einen heftigen
Vorstoß mit geschlossenen Gliedern unternommen, um die
von uns am 30. eroberten Stützgräben wieder zu nehmen.
Ihre Angriffe konnten aber mit schweren Opfern abgewiesen
werden. Unsere Flieger haben die Stationen von Metz und
Armentières bombardiert. Unser Verdun in der Gegend
von Steinbach hält an. Die feindliche Artillerie hat am
kommenden 31. Dezember eine große Munition entworfen.
Am Nachmittag haben unsere Batterien schließlich die Ueber-
hand gewonnen. (Die Mitteilungen der französischen Ge-
neralität im Haag sind darauf berechnet, auf das neutrale
Schiedsgericht zu machen. Die Mitteilungen werden
also stets mit wirkungsvollem Aufpusch versehen. Wenn dies-
mal trotz allen Bemühens, so gut wie nichts an günstigen
Nachrichten gegeben werden kann, so sogar von deutschen Er-
folgen berichtet werden muß, so ergibt sich unsofort daraus,
wie die Franzosen selbst ihre Lage beurteilen. D. Red.)

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 4. Dez. In dem gestern bekannt gegebenen
amtlichen Bericht heißt es: Mithin der Vos behaupteten
wir die an beiden vorübergehenden Tagen gewonnenen Stel-
lungen. Sonnebeete wurde heftig vom Feinde beschossen.
In der Gegend von Albert und Roye fanden Artilleriekämpfe
statt. Nahe Laonville rückte unsere Infanterie um 500
Meter vor. Zwischen Die und Maas verstärkte unsere schwere
Artillerie verschiedene Stützwerke. Weißlich und östlich
von Croimie fanden heftige Artilleriekämpfe statt. In
einem Infanteriegefecht bei Beau Séjour brachten wir dem
Feind große Verluste bei. Die Artillerie beider
Parteien entwickelte eine lebhafteste Tätigkeit.
In den Wäldern befestigten wir einen feindlichen
Stützgraben. Im Oberelsaß behaupteten wir unsere
früheren Gewinne in der Gegend von Thann. Wir zerstörten
die Eisenbahn südwestlich Altkirch an einzelnen Stellen. Die
Verlangsamung unserer Offensivbewegungen muß den
ununterbrochenen Regenfällen zugeschrieben werden.
Am 11. Dezember um 11 Uhr abends: Den letzten Nach-
richten zufolge ist keine Minderung der Lage eingetreten.

Amerikas Widerpruch.

Die Zusammenkunft der nordischen Könige ist als ein
Protest der drei skandinavischen Reiche gegen die englische
Wiltür: zur See ausgefaßt worden. Auch Holland hatte
bereits seine Stimme erhoben, um die unerträgliche Hem-
mung seines Handels abzuwenden. Aber auf die britischen
Nachstärker, deren Lord Fisher und anderen ausge-
sprochener Grundes ist: Macht geht vor Recht, hatten sich in
ihrem willkürlichen Besaher nicht irren machen sollen. Es
sahle unter den Widersprucherhebenden eine Macht von

solcher Bedeutung, daß England zur Rücksichtnahme gezwun-
gen wurde. Die hat sich nunmehr, wie man weiß, in Gestalt
der Vereinigten Staaten gemeldet. Es ist nun ohne weiteres
anzunehmen, wenn der Protest der Washingtoner Regierung
erlaubt gemeint und durchgeführt wäre, dann würde
England ohne Zaudern nachgeben müssen. Dies ist aber das
große Fragezeichen in der Sache.

Wir kennen den Vorwurf der amerikanischen Note noch
nicht, wir wissen nicht, inwiefern sie durch Nachmittels ge-
tragen und wie man gemacht wird. Aber fassen wir uns
daß die Vereinigten Staaten einen Kontrahandehandel mit
unseren Feinden trieben, der auf 60 Millionen Mark in der
Woche geschätzt würde, das wären auf Jahr berechnet un-
gefähr drei Milliarden Mark. Zugleich wurde amerikanischer-
seits behauptet, dieser Handel könnte leicht vermindert wer-
den, da die amerikanische Industrie leistungsfähig genug
wäre, wenn England der neutralen Schifffahrt freie Hand
lassen würde. Zwischen den Zeilen war zu lesen, daß
Amerika diese Verdoppelung seiner Ausfuhr durch Liefer-
ungen an die Feinde Englands zu erreichen hoffte. Für die
Amerikaner ist dies eine reine Geschäftstrage, die vollkommen
außerhalb jeder politischen Erwägung liegt. Das Recht
ist unzweifelhaft auf Seiten der Allierten. Die sind nun durch
Englands Verhalten vor eine Rechtsverengung gestellt,
die zugleich ihre geschäftlichen Interessen emp-
findlich schädigt.

Nun ist man von der Antwort der Londoner Regierung
sehr unzufrieden. Die Amerikaner meinen, England wolle
sich um die Verantwortung herumdrücken, es möge die Ent-
scheidung hinausziehen bis zum Ende des Krieges.
Das könne Amerika nicht gefallen lassen, es müsse auf
einer sofortigen Abhilfe bestehen.

Die Bestimmungen, die sich lo energisch ins Zeug legen,
mögen wohl gewisse einschneidende Interessenkreise hinter
sich haben, ob aber die Washingtoner Regierung die not-
wendigen Schritte aus dieser Stimmung ziehen werde, es
zum offenen Bruch mit England kommen zu lassen, das er-
scheint uns doch wenig wahrscheinlich.

Wieweit gilt auch hier das Wort, daß der Hund, der
bellt, nicht beißt.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ erklärt, daß Präsident
Wilson, falls England die amerikanischen Protestnote nicht im
günstigen Sinne beantwortet, entlassen sei, ein Ausfuhr-
verbot für gewisse Güter zu erlassen, deren Weiterbesitz für
England eine bringende Notwendigkeit sei. (W. T. B.)

Die „Times“ melden (wie wir bereits in unserem
heutigen Morgenblatt kurz berichtet haben) aus Washington:
Kibber schreibt in der „Staatsztg.“: Die Berichte über die bri-
tische Haltung zu dem Protest der Vereinigten Staaten sind
nicht so, wie wir zu erwarten Grund hatten. Englischer-
seits besteht offenbar der Wunsch, der Ver-
antwortlichkeit auszuweichen. Die Briten
scheinen die Angelegenheit erörtern zu wollen. Wir wünschen
keine Erörterung. Hatten wir unrecht, so müssen wir den
Protest zurückziehen, hatten wir aber recht, so muß Groß-
britannien seinen Kriegsschiffen Einhalt
gebieten. Die britische Regierung erkennt eingestanden-
maßen die Berechtigung unseres Schrittes an, was also eine
Erörterung? Wir haben die Verletzung unserer Rechte durch
England fünf Monate lang über uns ergehen lassen, das ist
genug. Wir wollen unser Recht. Wir wünschen
nicht zu warten, bis es Großbritannien ge-
fällt, es uns zugeben.

Englands Aufregung über Amerikas Protestnote.

T. U. London, 3. Jan. Die Aufregung in London über
die amerikanische Note ist noch immer ziemlich hart. Die

Sitten und Gebräuche der Swanen.

(Aus der Reisemappe eines deutschen Politikers.)

V.

In früheren Jahren hatte jeder Swane zwei oder mehr
Frauen. Heute leben aber nur noch die ältesten Männer ab
und zu mit mehreren Frauen zusammen. Diese Melweiberei
sieht man auch heute noch nicht als verächtlich an; nur erben
die Kinder der Melweiberei nicht mit den Kindern erster
Ehe zusammen, ein Rechtsnachbar, der sich aus dem gesetzlichen
Verbot der Melweiberei, nicht aus dem gesetzlichen
Gründen erklärt. Die Swanenmädchen sollen dagegen in der
Liebe weniger treu sein als die Swanenfrauen. In der
Mittel ziemlich strupplos sind. Die nach Landesausführung
schönen Mädchen leben noch heute allgemein unter einem
Auenahmgeßel. Sie können in bezug auf Liebe ungefähr
sein, was sie wollen, ohne daß ihnen die allgemeine Achtung
ihrer Geschlechtsgenossenin verlor würde. In der Regel
leben sie einige Jahre bei irgend einem Fürsten oder Reichen
des Stammes und kehren dann als Kurtisanen in ihr
heimatliches Dorf zurück, wo sie ihren freien Wandel nach
Gefallen „in aller Ehrbarkeit“ fortzuleben pflegen. Nur die
Bemohner der Nachbarörter haben gelegentlich ihren Spott
über diese praktischen Vertreterinnen der freien Liebe —
wenn sie nämlich selbst gerade keine solchen bei sich zu Hause
haben.

Das charakteristischste Merkmal swanesischer Eigenart
sind die vierzehn, 10—15 Meter hohen, weisgelblichen Ver-
teidigungstürme aus Stein, die fast jedes einzelne Swanen-
haus trägt überragen. In manchen Familienbesetzungen
zählen wir 20 und 30 solcher Türme, Zeugen alter Feinden
zwischen den einzelnen Sippen und mit benachbarten
Stämmen. Früher bildete jede Siedlung ein Reich für sich,
deren Grenzen bei Unruhen übergriffen durfte. Gefahr
es trotzdem, kamen gar die gefährlichsten Sippen in
Wiederricht vor, so lag die gefährlichste Sippe in corpore aus,
um das erlittene Unrecht zu rächen. Solche Kämpfe
in Swanetien gar nicht ab, und der mühseligen Kämpfe
ber noch vor einem Menschenalter eifrig und allgemein ge-
pflegt wurde, erklärt sich nur zu gut aus den fortwährenden
Kämpfen. Wir haben wiederholt die Swanenstämme, die
jeden Haus im eigentlichen Sinne des Wortes zu einem

castle machen, unter Führung der Besitzer genau befestigt;
immer wieder mußten wir die Unnehmbarkeit dieser vor-
trefflich gebauten Festen bewundern; sie würden auch heute
noch unseren modernen Infanteriewaffen stützen, ernstlichen
Widerstand zu bieten vermögen und waren ebendam natürlich
nur durch Ausschungerung der Belagerten zu erobern.
Uebrigens wurde uns öfter von dem Amüßen der alten
Swanen über die Verwechslung der Jugend berichtet, die
keine Türme mehr baue und die Dolche rosten lasse — man
sieht, daß das Lob der sogenannten guten, alten Zeit auf
allen Kulturkritiken von den Gegnern des modernen Fort-
schrittes gesungen zu werden pflegt.

Heute noch gibt in ganz Swanetien die Blutzucht. Der
Erlöslage wird von seinen Angehörigen auf einen be-
stimmten Preis eingekauft, der je nach dem Reichtum an
Wies und Ländereien zwischen 600 und 1200 Rubeln zu
schwanken pflegt. 600 Rubel sind der niedrigste Preis für
ein Menschenleben, auf 1000 Rubel schätzte ich uns gegen-
über ein junger gebildeter Swane ein, dessen Familie 3—4
Söhne besuchungsfähiges Land besaß und darum schon in der
Umgebung als „reiche“ Familie galt. Wie die Blutzucht
nicht durch Zahlung des entsprechenden Koppreises getilgt,
so empfinden es die Geschädigten als schändlich, die durch das Blut
des Mörders zu führen. Die wichtigsten Fehden, die auf
diese Weise entstehen, machen heute noch der russischen Ge-
richtsbarkeit sehr viel zu schaffen.

Manderlei siehe sich noch an weiteren Einzelheiten über
den niedrigen Kulturgrad der Swanen berichten, erforderte
die Form des Reiseberichtes nicht weitgehende Beschränkung.
Interessanter fast als diese uns moderne Swanen in Swanen
sehenen Zustände eines europäischen Geschlechtes sind die
genetischen Umwandlungen, die Frieden und Kultur hier
verursachen. Seit die ewigen Feinden aufgehört haben, wächst
die Bevölkerung, die früher immer konstant war, aufzuheben.
Land und Viehhaltung haben aber durch die rauhe Hoch-
gebirgswelt natürliche, unüberwindliche Grenzen. Also be-
ginnt der junge Bevölkerungszuwachs in die entfern-
ten Städte abzuwandern. Mit Argwohn verhältnismäßig reich
ausgestattet, kehrt er zurück und steigert den Preis der Län-
dereien und der Frauen. Schon machen sich die vertriebenen
Mischlinge bemerkbar; vor allem scheint das Band der
Familie, der Sippe lockere zu werden, das doch seither der
einzige zuverlässige, feste Stammesstütze war. Welche Folgen
daraus für Swanenentstehen werden, ist heute noch gar
nicht abzusehen; für unsere Völkerpsychologen und Völker-
kundler bietet aber hier, wie ich glaube, ein klassisches Beispiel
zum Studium der Einflüsse von Kultur und Politik auf
Leben und Erziehungsbedingungen eines ganzen Volkstammes.

Der Trompeter von Säckingen.

Romantische Dode von Viktor Kestler.

Heute, 3. Januar.

Unsere Nachfahren werden vielleicht den „Trompeter“ im
mühseligen Wäldchen bewundern; raunen werden sie dann
aus dem Berichte des geschichtlichen Geschichtsbüchers erleben,
welche Trübsale des Wandertums einer Partitur geübt hat,
an der ein jeder Kamellmeister mit Wonne die Kunst des Streichens
übt und deren Instrumentalpartien so bequem liegen, daß die Zeit-
umkehrlichkeit den Musikern schließlich zur Qual wird, weshalb sie
meist eine an Schärferen reiche Wagner-Dreer vorsehen.
Musikalische Vorbereitungen! Ich weiß, da wird dann der
Name Kestler mit besonderer Ehren genannt werden. Das Ge-
schick, ohne einen einen musikalischen Gedanken nicht nur einen
Akt, sondern eine ganze Dode zustande zu bringen, verdient sicher
Anerkennung. Der „Trompeter“ bildet sich auf eine Wäldliche
Bekanntheit zurück, für eine Dode kein hohes Alter — aber er
scheint uns doch schon recht veraltet. Der wenn auch sehr ver-
künstelte, so doch vollstimmige Stoff der schönen Schellenen Dis-
tanz, ist doch die Kraft, die ihn ins 20. Jahrhundert hinüber
gerettet hat. Und so ist es noch immer wie einst, und wird noch
eine Zeit so bleiben: Wenn das Trompetenbild aus der Ferne
erlingt und Maria mit einem wohlüberlegten Seufzer in die
Hose ihres freibereitlichen Bäckers nickt, dann läßt nicht nur das
Schwermütige, Vielfältige des in seiner Zeit. Auch im Hinblick
auf die Kassenverhältnisse bewirkt sich der „Trompeter“ noch immer
als empfindsamer.

Kamellmeister Fritz Wolf man dirigierte so schmunzeln,
als man es überhaupt verlangen konnte. Das Orchester hatte
keine Gelegenheit, Vorbeizeln zu spielen, und als die Violinen
ganz anfänglich der Beileimung pöbellich bebaut bewachten Frauen
gegenüberstanden, wendete er als für das Augenblick-Drama
erklärt. Otto Rudolph ist für die Inmündigkeit des Geistes
der rechte Mann; einige feinsinnige Versehen, die unwillkürlich tonlich
wirkten, wird er wohlgerichtet bei der Wiederholung vermeiden.
Karl Krutzhoffer als Contrabaß hat uns aus angenehme
überdacht, zumal als Sänger, der sich um edle Tongebung be-
müht. In seine Darstellung vermied jede Uebertreibung. Fritz
Wolf ist eine Darstellung aus überflüssigen Zutaten nicht lebenden
Damen höchst charakteristisch dar. (Der Schluß folgt.)
Einsatz, das eine Aufführung der „Vertrauten Braut“ vielleicht
zu befürworten wäre.) Somit bewährten sich Charlotte Kobb-
Stalbaum, Thea Raven, Ernst Weibler in ihren
Rollen sehr. Der Trompeter des Meeres verdient anerkennend.

Regierung hat sich veranlaßt gesehen, durch das Botschafteramt eine Note herauszugeben, daß die Note der Vereinigten Staaten nicht am Dienstag, sondern erst am Mittwoch übergeben worden ist. In der Antwort hat sich ein Auswärtiges Amt eine Konzeption hat, an der Churchill, Sir Francis Bouverie, Sir Edward Grey, Lord George, der Staatssekretär des Innern und der Präsident des Handelsamtes teilnahmen, um eine vorläufige Beratung vor dem offiziellen Kabinettsrat über die Note zu halten.

T. U. Newport, 3. Jan. Eine große Anzahl der amerikanischen Zeitungen, die nicht ausgeprolet-pro-englisch sind, bringen spaltenlange Depeschen aus London über den Einbruch, den die Note dort gemacht hat, und erklären, daß Wilsons Note England in eine derartige Erregung versetzt hat und dort die größte Sensation hervorgerufen hat, wie es seit der Botschaft Präsident Cleveland's über die Venezuelafrage nicht mehr erlebt worden ist.

Tiefe Betrübnis über den Untergang der „Formidable“ in England.

Rotterdam, 3. Januar. Die „Times“ melden über den Untergang des „Formidable“ folgendes: Die englische Nation wird mit tiefer Betrübnis, doch mit unerlöschlichem Vertrauen den Verlust des Schlachtschiffes „Formidable“ aufnehmen. Obwohl dieses Kriegsschiff nicht mehr in der ersten Schlachtlinie gebraucht wurde, war die „Formidable“ immerhin noch ein sehr gut brauchbares und schönes Schiff. Die „Formidable“ hat bereits seit Ausbruch des Krieges viele große Taten verrichtet und es würde Anstöß sein, zu sagen, daß ihr Verlust nicht von Belang sei.

Zum Untergang der „Formidable“.

WTB. London, 3. Januar. (Medung des Reuterschen Bureaus.) Die Zahl der von der Besatzung der „Formidable“ Geretteten beträgt 201, da nach ein Boot mit etwa 40 Geretteten auf der Höhe von Lyme Regis aufgefischt wurde. Einer der Geretteten erzählte: Am Freitag früh bei hoher See fand plötzlich eine gewaltige Explosion statt. Sofort strömte das Wasser ein, die Feuer wurden gelöscht und die Heizer kamen an Deck. Glücklicherweise explodierte das Magazin nicht. Als ich auf Deck kam, lagte sich das Schiff schon hart nach Steuerbord über, die Boote wurden niedergelassen, der Kutter sank aber. Eine Baraffe und eine Pinasse kamen mit vieler Mühe herab. Wir fuhren mit der Baraffe ab und sahen die „Formidable“ langsam überholen. Drei Viertel Stunden später sank das Schiff. Bis zuletzt ertönte die Dampfflöte. Wir lagen den Kanonen bis zum Ende auf jenem Posten stehen. Der Signalgeber blieb bei seiner Arbeit, bis das Schiff umschlug und in die Tiefe sank.

T. U. London, 4. Jan. Von dem torpedierten Minierschiff „Formidable“ sind noch 13 Mann gerettet worden, die in einem Kutter bei Anversis entdeckt wurden. Der Kutter hatte schwere Stunden durchgemacht, ehe er Land erreichte. Ursprünglich hatten sich 60 Mann an Bord befunden, die von dem untergehenden Kriegsschiffe abgesprungen waren. Infolge Entkräftung starb nach und nach eine Reihe von ihnen, und nachdem der Kutter 21 Stunden unterwegs gewesen war, bis er von einem Küstenwächter entdeckt wurde, befanden sich noch 20 Lebende und 2 Tote im Boot. An Land fanden dann weitere 7 Mann an Entkräftung. Die übrigen Geretteten wurden zur Pflege in ein Krankenhaus geschafft.

Auch das englische Minierschiff „Night“ gesunken.

Amsterdam, 4. Jan. Aus einer Gerichtsverhandlung in Scarborough geht hervor, daß das englische Minierschiff „Night“ auf ein Minegelenk gestoßen und gesunken ist. Von der Mannschaft konnten nur wenige Personen gerettet werden. (P. N. N.)

Die Türken im erfolgreichen Vormarsch.

WTB. Konstantinopel, 4. Jan. Das Große Hauptquartier teilt mit: Die Kaukasusarmee jetzt ihrer siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unserer bis Garisamisch vorgeführten Heeres trug nach erbitterter Schlacht einen entscheidenden Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben wir mehr als 2000 Russen gefangen genommen, acht Kanonen, 13 Maschinengewehre, eine große Menge Waffen und Munition sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Garisamisch und Kars zweier Militärdepot's samt ihrer Ladung und zerstörten die Eisenbahnlinie Garisamisch-Kars. Unsere weiter nordwärts vortretenden Truppen trugen einen neuen Erfolg davon. Unsere von Tschikerau auf russisches Gebiet vordringenden Truppen haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote. Der Rest wurde gestreut.

Konstantinopel, 3. Jan. In Ezerum traf heute eine zweite Abteilung russischer Gefangener ein. Der Zug bestand aus 10 Offizieren und 650 Mann. Eine Sanitätskolonne des Roten Halbmondes mit 250 Betten wird am Montag dieser Woche nach dem Euzestan abgehen.

Die Fortsetzung der Dardanellen?

WTB. Berlin, 4. Jan. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ soll die türkische Herrschaft überzeugt sein, daß die Verbündeten einen großen Anreiz auf die Dardanellen vorbereiten. Die Türken befehligen ihre Festungswerke lieber.

Eine Schlapp des russischen Kreuzers „Moskva“.

WTB. Konstantinopel, 4. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: Der russische Kreuzer „Moskva“ verfuhr vorgestern eine Landung bei Jaffa. Die Küstenposten eröffneten rechtzeitig das Feuer auf die feindlichen Boote, die sich mit Verlust mehrerer Toten zurückzogen.

Russische und französische Hilfe für Serbien.

c. B. Wien, 4. Januar. Ein Telegramm der „Allg. Ztg.“ aus Sofia berichtet, daß über Saloniki französische und über die Donau russische Hilfssendungen für Serbien regelmäßig ihren Weg gehen. Französische Geschiffe werden von französischen Artilleristen geleitet. — Rumänische, ins Ausland lebende Wehrpflichtige erhielten Befehl, im Laufe des Monats nach Rumänien zurückzukehren.

Serbisches Post.

WTB. Belgrad, 2. Januar. Die „Baseler Nachrichten“ melden: Bei einer Exportfirma in Turin sind 400 000 Uniformen, die für Serbien bestimmt waren, beschlagnahmt worden.

Näherung der französischen Flotte aus der Adria.

Rom, 4. Jan. Die französischen Flottenkräfte in der Adria haben sich veranlaßt gesehen, sich aus der durch österreichisch-ungarische Unterseeboote gefährdeten Drantobucht zurückzuziehen. Der Angriff auf die Bucht von Cattaro soll auf das Frühjahr verschoben sein und dann durch neue Angriffe vom Vozen aus, der jetzt bereit ist, der Eingang in die Bucht erzwungen werden. Die Bucht von Cattaro soll zu einem festen Stützpunkt für die französische Flotte im Adriameere ausgefaßt werden. (M. 3.)

Deutsches Reich.

Wieder eine Beleidigung entlarvt.

Die in Ausland weit verbreitete illustrierte Zeitschrift „Die ganze Welt“ veröffentlicht ein Bild, das drei deutsche Kavallerieoffiziere darstellt, die silberne Pokale in den Händen halten; darunter steht folgender russischer Text: „Es glückte unserem Künigler, dem Photographen N. E. Co., eine Gruppe von Marschieren, Repräsentanten der deutschen Armee aufzunehmen, deren Hände mit geräucherter Beute gefüllt sind.“ Das Bild trägt die Überschrift: „Deutsche Räuber nahe bei Warschau.“ In Wirklichkeit ist das Bild der drei angeführten Diebe in deutschem Offiziersrang dem Blatte „Sport im Bild“ Nr. 24 vom Juni entnommen.

Schwedische Zeitungen veröffentlichen jetzt eine Gegenüberstellung der wirklichen und der übernommenen Photographie. Dieses neue Beispiel der schändlichen Kampanie eines russischen Gegners wird in Stockholm in verbitterter Weise aufgenommen. In Wirklichkeit stellt die geflossene Photographie dar, wie die deutsche Kaiserin nach einem Rennen den drei Reumants Herder, Gan Krieger und Prieger Ehrenpreise übergibt.

„Was lehrt uns der Krieg?“

Die Führer der konservativen Partei über die innerparteilichen Folgen des Krieges. Die „Kreuzzeitung“ hat sich zum Neujahrstage an führende Persönlichkeiten der konservativen Partei mit der Frage gewendet, „was nach ihrer Ansicht der Krieg lehrt“. Die Befragten haben sich zumeist nicht nur über die Weltlage, die sich aus dem Kriege ergeben müsse, sondern auch über die zukünftige Gestaltung der inneren Politik geäußert. Es ist immerhin interessant zu sehen, welche Folgerungen die preislichen Konventionen aus dem Kriege zu ziehen gedenken, und darum wollen wir aus den Antworten einiges hier wiedergeben. Herr v. Gendeband schreibt: „Anerschuldigt der feste Glaube an eine höhere Macht, die diese Aufzählung von Tausenderten zu dem Zwecke und Ziele normiert, die Menschheit einem neuen Kurs, des Fortschritts entgegenzuführen, in dem schließlichen deutschen Streben den verdienten Platz erhalten wird.“ Graf Westarp spricht die zukünftigen Entwicklungsfragen nur mit einigen allgemeinen Bemerkungen, die naturgemäß der konservativen Staatsauffassung entsprechen. Professor Dr. Alfred Hillebrand in Breslau, Mitglied des Herrenhauses, der zu den eifrigsten Befämpfern der Wahlrechtsreform gehörte, sagt: „Für die politischen Parteien bringt die Zukunft nur eine neue Orientierung; die Grundzüge bedürfen einer Durchsicht. Manches ist erfüllt, manches veraltet, manches

nach nicht vorgesehen; die neue Zeit wird unerwartete Aufgaben bringen.“

Staatsminister v. Köller hofft, daß die Männer, welche Schulter an Schulter für das Vaterland für ihr Vaterland gekämpft haben, auch künftig nur das Beste für Deutschland im Auge behalten werden, und daß der Kampf der Parteien — ein edler Wettkampf werde für des Reiches Ruhm und Ehre.“ Der Landtagsabgeordnete, Wirklicher Legationsrat Dr. Georg Zimmerer wünscht gleichfalls, daß bei den kommenden Parteikämpfen die Verhältnismäßigkeit des gegenwärtigen Gottesfriedens, jene Friedfertigkeit der Gemüther, die dem politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt, nicht ganz vergessen werden möchten.

Neben den Neuerungen derjenigen, die es entwerfen, Zurückhaltung bewahren oder eine gewisse Verhältnismäßigkeit empfehlen, haben dann die Einigungen der das Unbequemlichen, die, wenn möglich, noch eine Verklärung der konservativen Regierung in Bielefeld ruft erregen. Herr Justizrat Dr. Kallinger in Bielefeld ruft nach der „Harten Hand“. Herr Regierungsrat a. D. Stadmann, geschäftsführendes Mitglied des Hauptvereins der Deutschkonfessionen, sieht in der gewaltigen, einmütigen Erhebung des deutschen Volkes zur Verteidigung des deutschen Bodens nur einen Triumph der konservativen Parteigrundzüge und drückt all seine Zukunftshoffnungen in der Frage aus:

„Wird diese Tatsache nicht Gesetzgeber und bezugene Erzieher unseres Volkes zwingen auf bestimmte Wege?“

Und führt zu Sam-Sorffmar, Mitglied des Herrenhauses, Ehren doktor der Universität Münster, erklärt: „Eine starke Regierung wird ein Zurückgehen der Demokratie und ein Anwachsen der rechtsstehenden Parteien erleben.“

Es scheint doch immer noch Leute zu geben, die nichts aus der großen Zeit, in der das ganze Volk sich reif und stark gezeigt hat, lernen wollen.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Keine privilegierten Vermittler.

In der Presse erscheinen vielfach Anzeigen, in denen sich Personen zur Vermittlung von Angebots an das Reichsbank-Verkaufsgesamt oder zur Rettung auswärtsiger Firmen vor diesem Amt erboten und sich als hiesig, besonders ausgezeichnet, oder „eingeführt“ bezeichnen. Demgegenüber wird öffentlich darauf hingewiesen, daß für den Geschäftsvorbehalt des Amtes in erster Linie die Dienstausweisung für die Reichsbankämter maßgebend ist, monach die Befähigung, soweit als irgend zugänglich, unmittelbar vom Fabrikanten oder Geschäftsführer erfolgen sollen. Das Amt hat demgemäß keine Aufgabe von Angebots „eingeführt“ oder „eingeführt“ Vermittler. Es nimmt, wie mehrfach bekannt gegeben ist, nur schriftliche Angebote an, denen ein Zeugnis der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer beigelegt ist. Alle mit Rücksicht auf das Befähigungsgesamt erscheinenden Anzeigen über eine besondere Befähigung einzelner Personen zur Anbahnung von Verkaufsabschlüssen müssen daher als den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet werden.

Neue Lazarettzüge.

Die Stadt Hagen i. W. rükt gemeinsam mit den Städten Bochum, Gelsenkirchen und Herne einen Lazarettzug aus. Die Stadtverordneten in Hagen bewilligen zu den Kosten einstuweisen einen Betrag von 13 000 Mark. — Kommerzienrat Talbot, der Inhaber der Eisenbahnwagenfabrik Gussau Talbot u. Co. in Wachen, rüfte auf eigene Kosten einen vollständigen Lazarettzug aus und stellte ihn der Heeresverwaltung zur Verfügung. Der Zug wird in den nächsten Tagen nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgehen.

Hallischer Witterungsbericht.

	3. Januar 9 Uhr abends	4. Januar 7 Uhr morgens
Barometer Mittelnur	735,8	734,1
Thermometer Celsius	2,2	1,0
Rel. Feuchtigkeit %	84%	89%
Wind	SW 4	SW 2
Maximum der Temperatur am 3. Januar: 4,8° C. Minimum in der Nacht vom 3. Januar zum 4. Januar: 0,1° C. Niederschlag am 4. Januar 7 Uhr morgens: 3,1 mm.		

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Protokollnachrichten, Bericht, Handel, Eugen Brinkmann; für die Wissenschaften, Bericht, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Sonderzeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Nun wissen es die Damen



bekanntlich, daß in dieser schweren Zeit die Kunden eine Dividende haben sollten, wie es noch keine gegeben hat, — und sie haben es wahr gemacht! Wer gestern an Loewendahls Schaufenstern stehen blieb, der konnte nicht vorüber und wartete auch im überfüllten Lokal gern noch ein Weilchen, wenn er nur das bekam, was er wollte. — Und sie erhielten es alle! Daß der Andrang der ersten Woche täglich wächst, ist leicht zu verstehen, denn jedes hier gekaufte Stück wird geachtet, erweckt Bewunderung und Kauflust. Diese prächtigen Kostüme und dabei die Niederauswahl in Farben und Größen! Wer sich da jetzt kein Kostüm fürs Frühjahr anschafft, weiß recht gut warum! Farbige Paletots, schwarze Mäntel, Seidenplüsch, Samt, Astrachan, und Krimmer-Paletots, alle Längen und Formen, wie man sie nur wünschen kann! Ein schönes fertiges Kleid kann sehr viel Geld ersparen, denn die sind am niedrigsten geschätzt. Wenn man die Vorräte in Wulsen und Röcken sieht, glaubt man gern, daß hier jeder für seinen Zweck das Nichtigste findet; in allen Artikeln ist reiches Sortiment in Frauen-Größen, also auch für hübsche Figuren! Morgenröde, Unterwäsche, Kindermäntel bieten noch gute Auswahl. Loewendahls solide, schöne Konfektion zu diesen Rehraus-Preisen wird es nicht sobald wieder geben und nach dem Anfang zu urteilen, werden die Herren Zwergs diesmal vor Ablauf der gesetzlichen Frist ihre Arbeit bewältigt haben. —

was Loewendahls Heinzelnmännchen unter „Kriegs-Rehraus“ versteckt! Als sie diesmal zur Uebernahme der Inventur-Veranstaltung mit ihrem 42 em-Besen antraten, erklärten sie

